



Zukunft des Freizeitsports

4. Demografie-Forum

02. November 2015

Dokumentation

Vorträge – Diskussionen – Praxisbeispiele – Ausblick



Aktive Region

Nachhaltige Region

BildungsRegion

Soziale Region

„Zukunft des Freizeitsports“

4. Demografie–Forum der StädteRegion Aachen

2. November 2015

– Dokumentation –

Bereitgestellt vom Amt für Kultur und Empirische Forschung der
StädteRegion Aachen

Übersicht und Inhalt der Dokumentation

	Seite
1. Thematische Einleitung	3
2. Grußwort von Markus Terodde	4
3. Dr. Stefan Eckl zur Handreichung	5
4. Talkrunde I: „Neue Angebote schaffen, Mitglieder gewinnen und Zukunftsperspektiven aufzeigen“	7
5. Gute Beispiele I	10
6. Talkrunde II: „Strukturelle Veränderungen: Sportstätteninfrastruktur und Sportförderung“	12
7. Gute Beispiele II	15
8. Fazit von Markus Terodde	16
9. Liste der Teilnehmer	17
10. Impressum	19

Bitte beachten: Alle nachfolgend eingebundenen Fotos sind (soweit nicht anders gekennzeichnet) von Ralf Roeger im Auftrag der StädteRegion Aachen (A16) gemacht worden und unterliegen dem Urheberrecht; siehe Disclaimer S. 19.

1. Thematische Einleitung zu Demografie und Sport

Die Veränderungen im demografischen Wandel, die mit den Schlagworten „älter“, „weniger“ und „bunter“ gekennzeichnet sind, gelten auch für Sportvereine. Erhebungen untermauern, dass der Zulauf von älteren Menschen zu den Sportvereinen zu-, während der von Jüngeren abnimmt. Und immer mehr Vereine erkennen darin ein Problem. Bei den meisten Vereinen macht sich der Rückgang der ehrenamtlich mitarbeitenden Jugendlichen, die schulisch immer intensiver eingebunden sind, bereits deutlich bemerkbar. Das bedeutet jedoch nicht, dass zum Beispiel der Jugendarbeit künftig weniger Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, eher im Gegenteil.

Die Bedürfnisse von Jung und Alt an Übungszeiten, Interesse an neuen Angeboten und die hiermit verbundenen Anforderungen an Räumlichkeiten klaffen auseinander. Sich der Unterschiede bewusst zu werden und die Ansprüche entsprechend zu berücksichtigen, muss bei den Vereinen an Bedeutung gewinnen.



Das Plenum im Mediensaal der StädteRegion Aachen.

Bei dem vierten Demografie-Forum der StädteRegion Aachen am Montag, 2. November 2015, standen beispielhaft folgende Fragen im Fokus: Welche Auswirkungen auf die Mitgliederzahlen sind im Zuge des demografischen Wandels zu erwarten? Welche Strategien zur Mitgliederentwicklung sind künftig erforderlich? Welche durch die absehbaren Veränderungen bedingten Anforderungen kommen auf die Sportvereine zu? Wird die Partizipation rückläufig sein? Welchen Einfluss wird der demografische

Wandel auf die Sportpräferenzen der Aktivitäten haben? Um die Zukunft des Freizeitsports ging es dabei in einer besonderen, praxisnahen und damit konkret hilfreichen Form: Das Amt für Kultur und Empirische Forschung (A16) der StädteRegion Aachen, das die Organisation und inhaltliche Vorbereitung der Demografie-Foren verantwortet hat, ist auf das Stuttgarter Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung zugegangen und hat damit einen hoch kompetenten Kooperationspartner gefunden. Dieser hat im Auftrag der StädteRegion die Handreichung „Breiten- und Freizeitsport und Bewegung im Fokus des demographischen Wandels“ auf Basis aktueller Daten und Erkenntnisse erarbeitet. Deren Thesen stellte der Instituts-Geschäftsführer Dr. Stefan Eckl an dem Abend vor. Seinem Vortrag schlossen sich zwei Talkrunden mit regionalen und überregionalen Experten zu den Teilthemen Sportangebote und Vereinsstruktur mit Blick auf den demografischen Wandel an. Zum Abschluss gab Markus Terodde von der StädteRegion einen „Ausblick in die Zukunft der Sportförderung“. Die Moderation oblag Achim Kaiser, Leiter der Lokalredaktion der Aachener Nachrichten, vormals Leiter der Sportredaktion der gleichen Tageszeitung.



2. Grußwort von Markus Terodde

Markus Terodde (Foto oben) ist Dezernent für regionale Entwicklung, Bildung, Jugend und Kultur der StädteRegion Aachen. Er sprach die einleitenden Worte zu der rund zweistündigen Veranstaltung und betonte dabei, wie sehr ihm das Thema persönlich am Herzen liege. Das Forum solle als gute Anregung für Vereine dienen, wie sie sich im demografischen Wandel aufstellen können.

Terodde dankte zunächst den Organisatoren, dem Amt für Kultur und Empirische Forschung (A16) der StädteRegion Aachen unter Leitung von Dr. Nina Mika-Helfmeier. Sein Dank galt zudem den Sportverbänden, Sportvereinen, Kommunen und städteregionalen Ämtern, die am Erfahrungsaustausch „Demografiebedingt veränderte Freizeitangebote/-nachfrage“ beteiligt waren und konstruktive Diskussionen ermöglichten. Der demografische Wandel sei bereits zu merken. „Die Zahlen der Unter-18-Jährigen, die Mitglied im Sportverein sind, haben seit 2009 um 8 Prozent abgenommen, die der Über-60-Jährigen hingegen um 16 Prozent zugenommen.“ Auch habe Schule sich völlig verändert. „Das ist zwar auf den ersten Blick eine triviale Aussage, weil sie ständiger Veränderung unterworfen ist. Aber wenn wir uns klar machen, dass wegen des flächendeckenden Ganztags Kinder und Jugendliche erst spät nach Hause kommen und dann keine Zeit und Energie mehr für Sport haben, werden die neuen Herausforderungen für Vereine deutlich.“ Die Vereine müssten neue Wege finden, den Sport zu jungen Menschen zu bringen und sie zu motivieren.

Mit dieser Einleitung wies Markus Terodde auf die Handreichung zu dem Thema hin, die in der Nachfolge von Dr. Stefan Eckl vorgestellt wurde.

3. Dr. Stefan Eckl zur Handreichung

Im Auftrag der StädteRegion Aachen unter Federführung des Amtes für Kultur und Empirische Forschung (A16) hat das Stuttgarter Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung die Handreichung „Breiten- und Freizeitsport und Bewegung im Fokus des demographischen Wandels“ erarbeitet. In diesem in der Endversion nahezu 60 Seiten umfassenden Papier analysiert das Institut, welche demografiebedingten Veränderungen auf Kommunen, Politik sowie Anbieter von Sport- und Bewegungsangeboten zukommen. Das soll eine solide Basis bieten, um sich über die neuen Herausforderungen bewusst zu werden und entsprechende neue Strukturen und/oder Konzepte ableiten zu können. Dr. Stefan Eckl (Foto unten), der Geschäftsführer des Instituts, stellte die Kernthesen und – aussagen der Handreichung vor. Die 20 Handreichungsthemen stehen als kostenloser Download unter <http://tinyurl.com/poprggqa> zur Verfügung.

Er richtete den Blick zuerst auf den Sportstättenbedarf. „Die Bevölkerungszahl in der StädteRegion Aachen wird bis zum Jahr 2030 leicht ansteigen“, prognostizierte er auf Statistiken basierend, „auf bis ca. 550.000 Einwohner. Einen deutlichen Zuwachs wird die Gruppe der Über-80-Jährigen aufweisen, wodurch das Durchschnittsalter leicht ansteigen wird.“ Die Beteiligung an Sportangeboten werde jedoch insgesamt nicht rückläufig sein. Eckl



sprach davon, dass die Deutschen „sportlich altern“, sich also auch mit fortschreitendem Alter an Bewegungsangeboten beteiligen und diese aktiv in Anspruch nehmen.

Dass Jugendabteilungen künftig überflüssig würden, davon könne keine Rede sein. Tendenziell würden sich indes mehr Ältere und weniger Jüngere für Angebote von Vereinen anmelden. Und das bedingt, dass sich die Ansprüche an die Angebote verschieben. „Schon bereits ab der Altersklasse 30 aufwärts liegt der Fokus nicht mehr so stark auf Leistungs- und Wettbewerbssport, sondern viel konzentrierter auf Gesundheits- und Fitnesssport.“

Davon leitete Dr. Stefan Eckl ab, dass der Zulauf bei niedrigschwelligen und zeitlich flexiblen Angeboten größer wird. „Flexibilität ist ohnehin ein wichtiges Stichwort, denn wie die allgemeine Tendenz auch, nicht nur im Bereich Sport zeigt, will man nicht mehr durch feste Mitgliedschaften gebunden sein.“ Viele Vereine hätten sich bereits darauf eingestellt, indem sie zum Beispiel Zehnerkarten zur Teilnahme an Fitnessangeboten anbieten oder sowohl An- als auch Abmeldung simpel und kostengünstig gestalten.

Um jedoch die Flexibilität zu steigern, müssen Vereine ein breit gefächertes Angebot haben, was zunächst für kleine Vereine mit wenigen Mitgliedern und solche, die Nischen bedienen, ein Problem sein könnte. Daher empfiehlt der Experte „die Zusammenarbeit von Vereinen“. Mittels Kooperationen ließen sich die Übungsleiter und deren Kompetenzen und Zeitressourcen besser verteilen. Auch ließe sich, wenn zum Beispiel der Zulauf von Kindern abnimmt, durch Kooperationen gewährleisten, dass in Mannschaftssportarten die notwendige Anzahl von Spielern zusammenkomme, wie schon Spielgemeinschaften gezeigt hätten.

„Aber Kooperationen müssen Vereine künftig auch in Richtung Bildungs- und Senioreneinrichtungen ausdehnen.“ Dadurch könne der Rückgang von jungen Mitgliedern gemindert werden. Der Experte hält es für ratsam, sich zur Orientierung einmal umzuschauen und beispielhaft zu betrachten, welche Vereine schon erfolgreiche Kooperationen eingegangen sind, welche Symbiosen und Synergieeffekte sich daraus ergeben haben und wie sich davon sinnvolle Konzepte ableiten lassen. Chancen und Risiken lassen sich so besser prognostizieren.

Zudem eröffnen neue Kooperationen auch Möglichkeiten der Nutzung von Räumen jenseits der klassischen Sportstätten. Zwar würden einige Vereine Überlegungen anstellen, in eigene Sportstätten zu investieren, um sich so besser entwickeln zu können und zukunftsfähiger, weil breiter aufgestellt zu sein. Doch aufgrund der Investitionskosten sei es eine Abwägungsfrage. Kleinere Vereine könnten sich damit überheben, größere hingegen bauen mit eigenen Sportstätten mitunter auch ihre Unabhängigkeit aus und beugen so Problemen vor. Denkbar wäre, dass sich mehrere Vereine zusammentun, um gemeinsam Bauprojekte anzustoßen.

Eine weitere Herausforderung bestehe in der Pflege des Ehrenamts, von dem die meisten Vereine schließlich abhängig wären. Schon jetzt sei es schwer gerade für kleinere Vereine, Führungsämter zu besetzen, weil mit ihnen großer Aufwand verbunden ist. „Ehrenamt und Verberuflichung gehen daher künftig noch stärker Hand in Hand, gerade bei größeren und kooperierenden Vereinen. Die sollten Unterstützung annehmen bei dem Prozess zur Professionalisierung, Veränderung und Vernetzung.“ Nur so sei die Zukunftsfähigkeit nicht gefährdet. Einen wichtigen Schritt zum Abstoß konstruktiver Prozesse sieht Eckl darin, gezielt Leitbilder zu erarbeiten, also Fragen nachzugehen wie: Was will unser Verein? Wen wollen wir erreichen? Wollen wir uns breit aufstellen und mit vielen Angeboten aus verschiedenen Bereichen eine sehr große, aber unspezifische Gruppe von Adressaten erreichen? Oder wollen wir lieber eine Nische besetzen und sehr spezielle Ansprüche bedienen? Von den Antworten auf solche Fragen ist die Strategie für die Weiterentwicklung und künftige Aktivitäten abhängig.

„Sport ist als Bestandteil der Stadtentwicklung zu sehen.“ Die Kommunen könnten die Vereine nicht in der Verantwortung allein lassen. Auch wäre es wünschenswert, dass sich die Sportförderung in den sozialen und integrativen Aufgaben widerspiegele. Wichtig in diesem Kontext sei auch, dass Sport nicht nur an klassischen Stätten wie in Hallen stattfinden soll, sondern Einwohner aller Altersklassen auch Angebote in Anspruch nehmen können, die sie jederzeit erreichen können. Als Beispiel nannte der Referent Mehrgenerationen-Spielplätze. Die Qualität und das Konzept dieser seien ebenso kritisch zu überprüfen wie die der Sportanlagen für Schulen und Vereine. Konkrete Planungs- und Entscheidungsgrundlagen seien unverzichtbar, gerade auch mit Blick auf die Sportfördermittel. Schließlich gehe es nicht um eine punktuelle Anpassung an den Bedarf, sondern um eine Veränderung mit einem Weitblick in die Zukunft und die sich gleichermaßen ändernden Ansprüche. Diese Planungs- und Entscheidungsgrundlagen können auf Basis der Handreichung individuell erarbeitet werden.

4. Talkrunde I: „Neue Angebote schaffen, Mitglieder gewinnen und Zukunftsperspektiven aufzeigen“



An der ersten Talkrunde nahmen folgende Experten teil: Julian Huppertz (Vorsitzender der Sportjugend des Regio-SportBunds; Foto l.), Björn Jansen (Vorsitzender des Stadt-SportBunds Aachen; Foto, 2. v. l., gerade sprechend), Klaus Offergeld (Präsident des Regio-SportBunds Aachen; Foto, 2. v. r.) und Werner Wörmann (Büro für Integrierte Sozialplanung und Integration der Stadt Bielefeld; Foto, r.). Sie waren aufgefordert, ihre Sichtweise

und Erfahrungen beizutragen zu der Frage, wie sich neue Angebote schaffen lassen, welche überhaupt gefragt sind und welche Zukunftsperspektiven sich davon ableiten.

Klaus Offergeld vom RegioSportBund Aachen hatte den Vortritt. „Wir erleben den demografischen Wandel zunächst einmal als statistische Größe“, sagte er, „wir sehen in Statistiken, dass der Organisationsgrad der Kinder derzeit bei 69 Prozent liegt, der der Senioren bei 17 Prozent. Dadurch ist das Potenzial bei den Senioren natürlich größer. Ein Problem liegt auch im Organisationsgrad der 19- bis 40-Jährigen, welcher bei 21 Prozent liegt. Das sind aber relative Zahlen, die sich auf die Veränderungen der jeweiligen Altersgruppe beziehen. In absoluten Zahlen lässt sich sagen, dass bis jetzt noch wenige Senioren aktiv sind, es aber mehr werden, also da großes Potenzial zu sehen ist.“

Dem schloss sich **Björn Jansen** mit Fokus auf die Stadt Aachen als einwohnerstärksten Teil der StädteRegion an: „Die Stadt hat natürlich einen anderen, stärkeren Zulauf an Einwohnern, was bedingt, dass der Rücklauf an Fünf- bis Fünfzehnjährigen bisher nicht deutlich zu merken ist. Dennoch bietet es sich an, sich darauf vorzubereiten und diesen damit abzufangen, indem die Bereiche Kinder und Jugend anders oder überhaupt institutionalisiert werden – über Kooperationen mit Offenen Ganztagschulen und der RWTH. Was wir außerdem feststellen, ist, dass der Sport weiblicher wird und individualisierter. Auch darauf müssen Angebote ausgerichtet werden.“ Das macht Zusammenarbeit verschiedener Partner unumgänglich, die beim StadtSportBund teilweise schon Wirklichkeit ist: „Wir müssen Kooperationen neu erfinden, nicht nur von Verein zu Verein, sondern auch mit Offenen Türen und Alteneinrichtungen zum Beispiel. Jüngst haben wir etwa mit der ASEAG gemeinsam ein Rollator-Training angeboten, wo ältere Mitbürger unter Anleitung geübt haben, wie das Ein- und Aussteigen mit dem Rollator im Bus problemlos klappen kann.“

Im Fokus von **Julian Huppertz** hingegen waren junge Menschen. Er sagte: „Damit Kinder und Jugendliche sich in Sportvereinen anmelden, dort regelmäßig Zeit investieren und sich im besten Fall sogar noch aktiv und dauerhaft als junge Ehrenamtler an der Aufrechterhaltung des Vereinswesens beteiligen, muss ihnen ein Mehrwert geboten werden, der über das rein sportliche Angebot hinaus geht. Es ist wichtig, Anreize zu schaffen, die diesen Mehrwert bedingen, schließlich konkurrieren Sportvereine mit alternativen Freizeitmöglichkeiten. Insbesondere bei jungen Erwachsenen bekommt dies eine außerordentlich hohe Bedeutung. Als Student zum Beispiel hat man in der Regel einen Nebenjob, um sein Studium zu finanzieren. Das lässt sich mit Ehrenämtern und

Aktiv-Sein dann schwer unter einen Hut bringen.“ Um die angesprochenen Anreize zu schaffen, trug er verschiedene Ideen vor: „Die Wenigsten, mit denen ich spreche und die ich frage, ob sie nicht Aufgaben übernehmen wollen, sagen, dass sie keine Lust auf ein Ehrenamt haben, die meisten argumentieren mit fehlender Zeit.“

Daher sollte für die Zeit, die gerade jüngere Menschen investieren, eine Art Gegenwert geschaffen werden. Ein Beispiel: Junge Ehrenamtler eignen sich über ihre Tätigkeit viele Soft Skills an, die für einen späteren Beruf relevant sein können. Wenn also Vereine die Tätigkeiten dokumentieren, darüber Zeugnisse ausstellen und auf diese Weise das Ehrenamt vermarkten, würde das einen Anreiz schaffen.“ Grundlegend sei, dass die limitierte zeitliche Kapazität Beachtung findet – bei Schülern durch Schulzeiten und Hausaufgaben bedingt, bei jungen Erwachsenen durch Ausbildung oder Studium und eventuell deren Finanzierung bedingt – und sie nicht demotiviert und abgeschreckt werden, indem ihnen zu viel Verantwortung auf einmal abverlangt wird, ohne dass sich ihnen ein Mehrwert bietet. Vielmehr müsse die Last auf viele Schultern verteilt werden, die Beteiligten müssten hierzu untereinander gut vernetzt sein und sich flexibel absprechen können.



Julian Huppertz (l.) mit Moderator Achim Kaiser.

In bestimmten Fällen könnten auch kleine Aufwandsentschädigungen oder Mikro-Stipendien einen Anreiz darstellen. Am Wichtigsten sei jedoch die Stärkung der sozialen Bindungen – sowohl innerhalb des jungen Ehrenamts als auch mit Blick auf alle jungen Vereinsmitglieder. Einen Beitrag hierzu könnten vereinseigene und zielgruppenorientierte Freizeitangebote sein, die etwa ein Vereinsjugendleiter koordinieren könne. Zur Förderung der sozialen Bindungen schlug Julian Huppertz zudem den Aufbau lokaler Netzwerke von jugendlichen Ehrenamtlern aus verschiedenen Vereinen vor, um sich untereinander auszutauschen und voneinander zu lernen. Klaus Offergeld plädierte dafür, die Jugend in Entscheidungsfindungen einzubeziehen. „Die sind nicht doof, die sind nur jung.“ Die Beteiligten waren sich einig, dass die Jugend wertgeschätzt werden sollte, indem ihnen im Verein auch Stimmrechte gegeben würden und sie Entscheidungen anstoßen und mittragen dürfen.



Werner Wörmann (Foto, r., im Gespräch mit Moderator Achim Kaiser), der als Gast aus Bielefeld auswärtige Perspektiven mit einbrachte, kam auf ein Projekt zu sprechen, das in seinem Beritt 2011 gestartet ist und sich seitdem gut bewährt hat: Von einer Stiftung finanziert, erhalten Vierjährige einen Gutschein, der sie berechtigt, kostenlos für ein Jahr das Angebot eines Sportvereins in Anspruch zu nehmen. Dazu bekommen sie ein

Begleitheft, in dem alle Vereine und deren Programme aufgelistet sind, sodass sie gleich mitsamt ihren Eltern die Sportlandschaft vor Ort kennenlernen. „Die Vereine profitieren davon“, zog Werner Wörmann ein positives Fazit, „die Idee war, dass Kinder früher aktiv eingebunden werden, damit sie nicht später keine Lust auf Sport haben und verloren gehen. Und die Rechnung scheint aufzugehen. Die Einlösequoten halfen zudem bei der

Evaluation, welche Angebote besonders gut ankommen und attraktiv sind, und welche verbesserungswürdig.“ Die Kommune profitiert, weil sie die Einlösequoten auf Sozialraumebene kennt und auf die Erkenntnisse reagieren kann. Dort, wo geringe Anmelde-/Probequoten vorliegen, kann sie gezielt agieren und das Angebot erweitern oder verändern. Dort, wo hohe Quoten vorliegen, ist das eine direkte Rückmeldung dazu, dass das Angebot genauso, wie es ist, gut angenommen wird. So ist die Frequenz, mit denen diese Gutscheine in Anspruch genommen werden, quasi Indikator für Integration und Teilhabe.

In der abschließenden Fragerunde, an der sich das Publikum beteiligen durfte, merkte ein Vereinsvertreter aus Aachen an, dass Hallen fehlen, um das Angebot auszuweiten, und wie das abgefangen werden könne. Werner Wörmann antwortete darauf: „Bei uns wird das vom Oberbürgermeister getragen. Wenn es von der Politik gewollt ist, dann geht es auch, dann finden sich Lösungen.“



Fragen und Anregungen von den Forumsbesuchern, wie in dieser Momentaufnahme illustriert, wurden an mehreren Stellen von den Podiumsteilnehmern beantwortet und kommentiert.

5. Gute Beispiele I

In einem kurzen Intermezzo haben zwei Vertreter von beispielhaften Projekten in Aachen vorgetragen, wie und wo schon jetzt nachhaltig gedacht, umstrukturiert und kooperiert wird. Ein weiteres Praxisbeispiel folgte nach der zweiten Talkrunde.

Den Anfang machte Wilfried Braunsdorf

(Foto, l., mit Moderator Achim Kaiser) vom **Burtscheider Turnverein** mit dem Projekt „Bewegungsparcours“. Dieser ist erst im August 2015 offiziell eröffnet worden, war aber schon lange Anliegen des Vereins. Den Anstoß zu dem Konzept hatte vor zwei Jahren der Seniorenbeirat des Aachener Bezirks Burtscheid gegeben, der Wunsch kam also aus der Mitte der vornehmlichen Zielgruppe heraus. Hintergedanke war,

ältere Menschen dazu zu animieren, für mehr Mobilität aktiv zu werden, auch wenn sie sich keinem Verein anschließen wollen oder zu regelmäßigen Kursen gehen. Es entstand die Idee, eine Art öffentlich zugängliches Fitnessstudio an der frischen Luft zu schaffen. Also wurden robuste, wetterbeständige Sportgeräte, die verschiedene Muskelgruppen ansprechen wie etwa Stepper, Rudergerät, Reck und Beinheber im Ferberpark in Burtscheid aufgestellt. Dort können nun Muskeln am ganzen Körper trainiert werden. Allein oder in Gruppen, ganz flexibel zu jeder Zeit. „Der BTV hat die Patenschaft übernommen, ist auch sporadisch mit Übungsleitern vor Ort, um Menschen, die sich vertieft mit den Geräten beschäftigen wollen oder nicht genau wissen, ob sie es richtig machen, Hilfestellungen zu geben. Aber auch jenseits dieser betreuten Zeiten wird der Parcours schon sehr gut angenommen, und zwar von ganz verschiedenen Altersklassen.“ So hat es sich als niedrigschwelliges, jederzeit kostenfrei zugängliches Angebot, das Menschen Lust auf Bewegung macht, bereits etabliert. Das einzige, was nötig ist, um es zu nutzen, ist Selbstdisziplin. Denn hingehen und anfangen muss jeder selbst.



Danach stellte Anne Piepel-Taeger (Foto, r., mit Moderator Achim Kaiser) vom **Eschweiler St.-Antonius-Hospital** Sport- und Bewegungsangebote vor, die in der Einrichtung selbst tagsüber stattfinden und sich auch an Menschen mit Einschränkungen wie Demenz oder Osteoporose richten. „Nach der Dämmerung wollen viele ältere Menschen nicht mehr aus dem Haus gehen, weil sie sich unsicher fühlen. Tagsüber aber stehen nicht viele Übungsleiter zur

Verfügung, weil sie berufstätig oder familiär eingespannt sind. Wir fangen das ab, indem wir oft mit Frauen als Übungsleiter zusammenarbeiten, die nach Mutterschaft nicht mehr in ihren Hauptberuf zurückgekehrt sind. Wir kommen auch psychosozialen Aspekten nach, indem wir Angebote für Ältere und Eingeschränkte schaffen, tragen zur Gesundheitsbildung bei. Es muss einfach nachhaltig sein.“

Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Schlagwort für alles was im sogenannten Zentrum für Gesundheit und Rehabilitation angeboten wird. Die Bandbreite ist groß und richtet sich bei Weitem nicht nur an Ältere, sondern ist generationenübergreifend und insbesondere im Bereich Rehasport inklusiv, sodass jeder Zugang hat. Mit Spaß und Übungen, die Körper und Geist aktivieren und fit halten, sprechen umfassend ausgebildete Übungsleiter auch Menschen an, die zum Beispiel nach einem Herzinfarkt oder aufgrund einer chronischen Erkrankung nicht so fit sind. Gerade für ältere Teilnehmer ist die langfristige „Teilhabe“ am gesellschaftlichen Leben, die selbständige und selbstbestimmte Lebensgestaltung übergeordnetes Ziel.



Mit Spaß und Bewegung am Ball bleiben: Dazu wollen niedrigschwellige Angebote (auch) ältere Mitbürger motivieren. Sie spielen künftig eine noch größere Rolle.

Foto: fotolia/Kzenon

6. Talkrunde II: „Strukturelle Veränderungen: Sportstätteninfrastruktur und Sportförderung“



An der zweiten Talkrunde, die sich vornehmlich mit der Frage, wie die Infrastruktur angepasst werden muss und welche Rolle dabei die Sportförderung spielt, beschäftigte, nahmen folgende Experten teil: Norbert Conrads (Berater im Bereich Schulsport; Foto, 2. v. l.), Achim Haase (Referent für Sporträume, Umwelt und Klimaschutz des Landessportbunds NRW; Foto, 2. v. r., redend), Dr. Stefan Eckl (Geschäftsführer des

Stuttgarter Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung; Foto, l.) und Uwe Spigiel (Vorsitzender des fusionierten Vereins Rot-Weiß Germania 11/67 e. V. aus Dortmund, Foto, r.).

Achim Haase übernahm die Beantwortung der ersten Frage und machte sofort klar: „Eine absehbare Änderung des Sportverhaltens macht unumgänglich, dass wir zusätzlich auch andere ungenormte Bewegungsräume benötigen. Die Schulen nutzen ihre Hallen teilweise schon bis 19 Uhr, da ist also nicht mehr viel zeitlicher Raum für Vereine. Natürlich wäre es möglich, mehr Angebote zu machen, wenn mehr Sportstätten da wären. Aber im Moment ist die Realität eher, dass weniger Sportstätten da sind, zumal einige wohl absehbar auch für Flüchtlinge benötigt werden. Generell stehen die Sportvereine dem sehr offen gegenüber, praktizieren eine hervorragende Willkommenskultur. Dennoch kann der Mangel an Sportstätten dazu führen, dass einige Vereine, gerade kleinere, an Existenzprobleme stoßen bis hin zur Insolvenz, wenn keine Hallen mehr verfügbar sind. Also stellt sich tatsächlich auch die Frage nach vereinseigenen Räumen. Dieser Frage gegenüber steht dann wiederum die Tatsache, dass Vereine in ihren Mitgliedsbeiträgen sozialverträglich sein wollen und sollen. Und da Mitgliedsbeiträge mitunter die einzige Einnahmequelle sind, müssen wir aufpassen, dass Vereine nicht finanziell überfordert werden. Die Sportpauschale reicht zur Finanzierung der notwendigen Sportinfrastruktur vorn und hinten nicht.“

Genau zu der im Vorangegangenen angedeuteten Situation, dass ein Verein existenzbedroht war, konnte **Uwe Spigiel** mehr erzählen: „Wir sind im Vorjahr fusioniert mit einem anderen Verein. Das hat wunderbar geklappt, hatte aber auch ganz pragmatische Gründe. Ausgangslage war, dass die Spielstätte alles andere als ideal war. Um Zugang zu anderen Spielstätten zu haben und Kräfte im Bereich Trainer und Übungsleiter zu bündeln, haben wir zunächst Spielgemeinschaften gegründet. Damit haben wir gleichsam auf einen Schwund im Jugendbereich reagiert. Daraus hat sich dann, weil auch klar war, dass es dann einfacher ist, den Spielbetrieb zu leiten, die Fusion entwickelt. Die haben wir aber gut vorbereitet, arbeiten jetzt auch mit einer Doppelspitze, sodass im Vorstand alle entlastet sind.“ Mit Unterstützung der Stadt (Sport- und Freizeitbetrieb) wurde ein Kunstrasenplatz parallel zur Fusion realisiert.

Norbert Conrads ging in seinen Ausführungen stärker auf die Struktur von Vereinen und ihren Angeboten ein als auf die Sportstätten: „Es muss schon vor der Schule anfangen, dass eine Bindung zu Sport angelegt wird. Die Vereine dürfen aber nicht darauf warten, dass die Kinder von sich aus kommen, sondern müssen aktiv in Kindergärten und Schulen gehen. Die Herausforderung in der Zukunft ist es, wirklich alle Menschen mitzunehmen, also auch Menschen mit Handicaps. Stichwort Inklusion. Das lässt sich beispielsweise in Schulen mittels Projekttagen realisieren. Es geht aber auch um ganz grundsätzliche Dinge. Noch immer gibt es auch unter Deutschen zu viele Nichtschwimmer, unter Flüchtlingen ist die Zahl noch höher. Im Sinne einer Sicherheitsförderung muss so etwas entgegengewirkt werden. Ich weise in diesem Kontext auf ein Projekt in Erkelenz hin, das heißt 'Mathe schützt nicht vor Ertrinken', bei dem Kinder gezielt in die Schwimmhallen gebracht und trainiert werden.“

Dr. Stefan Eckl ging ebenfalls auf Strukturen ein, allerdings vornehmlich Verwaltungsstrukturen: „Vereine müssen versuchen, gemeinsam mit anderen Geschäftsstellen zu gründen, insbesondere kleinere Vereine. Auch sollte beachtet werden, dass Sportförderung auf Gegenseitigkeit beruht.“ Am Beispiel der Stadt Karlsruhe erläuterte er: „Es sei zu überlegen, ob ein Verein über eine gewisse Mindestmitgliederzahl verfügen sowie einen gewissen Mitgliedsbeitrag erheben müsse, um förderfähig zu sein.“

Achim Haase verwies darauf, dass es eigentlich nicht logisch sei, dass Sportvereine nur auf den Topf *Sportförderung* zugreifen können. „Wenn wir Sport hier als Teil der Stadtentwicklung diskutieren, dann sollten Sportvereine unter bestimmten Bedingungen, wenn sie diese erfüllen, auch Zugriff zum Beispiel auf die Töpfe von Stadtentwicklung und Integration haben.“



Dr. Stefan Eckl (l.) im Gespräch mit Achim Haase (M.), Markus Terodde (2. v. r.) und Moderator Achim Kaiser.

Uwe Spigiel gab indes zu bedenken, dass neben Sportstätten und entsprechenden vereinsinternen Strukturen das Überleben und der Erfolg von Vereinen aber vor allem von der Manpower abhängen: „Wenn man keine Leute findet, die Ämter ehrenamtlich übernehmen, müssen bezahlte eingerichtet werden, und das muss man einkalkulieren. Denn ohne Vorstand und ohne Übungsleiter kein Verein, ganz klar.“

Dr. Stefan Eckl sah das Ehrenamt als solches nicht gefährdet, aber: „Wichtig ist eine präzise Aufgabenbeschreibung einer jeden Position, damit jeder weiß, was auf ihn zukommt und wofür er zuständig ist. Wenn man bei dieser Aufgabenbeschreibung merkt, dass einer allein zu viel Last tragen muss, lässt sich das Amt auf mehrere verteilen und portionieren. Wenn man den Aufwand klein hält, ist es auch viel einfacher, Menschen zu finden, die ihn übernehmen wollen.“

Achim Haase kam dann noch einmal auf das **Thema Förderung**, das insbesondere für Vereinsvertreter besonders interessant ist, zurück: „Wir haben versucht, Fördermöglichkeiten zu eröffnen. Aber es ist tatsächlich derzeit so, dass Sportvereine bei vielen Förderpaketen noch ausgeschlossen sind. In den Köpfen ist Sport eben Sport, da werden viele Aspekte außer Acht gelassen. Man denkt nicht per se daran, dass

Sportvereine auch viele soziale, psychosoziale, integrative, sogar erzieherische Aufgaben erfüllen. Und dann gibt es das Klischee, dass der Sport sich verändert hin zum informellen Sporttreiben außerhalb von Sportvereinen, dabei ist das im Wesentlichen on top, das Vereinsleben wird dadurch ergänzt, nicht ersetzt. Das sollte man immer im Blick behalten.“



Fusionen, die aus Spielergemeinschaften hervorgehen, können Vereinen – insbesondere solchen, die sich Mannschaftssportarten widmen und dadurch die notwendigen Mannschaftsgrößen gewährleisten können – große Vorteile bringen, wie das Dortmunder Beispiel zeigte.

Foto: fotolia/majoros166

7. Gute Beispiele II



Leo Göttgens (Foto) von Aachen EUREGIO Sports e. V. hat in der zweiten Runde der guten Beispiele aus der StädteRegion ein Projekt vorgestellt, bei dem eine weniger offensichtliche Kooperation zwischen dem 2012 gegründeten Verein und Kindergärten bzw. Schulen im Mittelpunkt steht. Das Fitness-Programm „KiTa-Mütter“ bringt tatsächlich nicht die Kleinen in Bewegung, sondern deren Eltern. Es ist eingebettet in die Initiative „Kinder im Mittelpunkt“ der Stadt Aachen mit Kooperationspartnern, die darauf abzielt, Kinderarmut zu bekämpfen, indem die Familien der Kinder gestärkt werden. Dazu gehört auch, dass Eltern unabhängig von ihrem finanziellen und kulturellen Hintergrund die Möglichkeit haben, sich zu entspannen und zu vernetzen.

Der Gedanke hinter Sport für „KiTa-Mütter“ ist konkret, dass die Eltern – vornehmlich Frauen – in der Zeit, in der ihre Kinder zu Hause sind, in der Regel keine Zeit haben, zum Sport zu gehen, in der Zeit, in der ihre Kinder in den betreuten Gruppen sind, aber in der Regel keine Sportstunden angeboten werden. Dieses Dilemma löst der Verein, indem er passgenau Fitness wie Pilates oder Latin Dance nach aktuellen Konzepten exakt dann zu den Müttern bringt, wenn diese sich nicht um ihre Kinder kümmern müssen, also während der Betreuungszeit. Neben dem offensichtlichen Effekt, dass die Mütter in dieser Zeit etwas für sich und ihre Gesundheit tun können und buchstäblich in Bewegung kommen, tragen die Kurse auch dazu bei, dass sich eine bessere Gruppendynamik bildet. Mütter, die vielleicht aus Scheu, weil sie nicht akzentfrei Deutsch sprechen oder sich für ihre Kinder nicht alles leisten können, bisher nicht miteinander ins Gespräch gekommen sind, kommen dank der Übungen mit anderen in Berührung, Gespräche und Kontakte entstehen, daraus wiederum Netzwerke, die helfen können, Probleme nachhaltig zu lösen.

Um das Programm niedrigschwellig zu halten, hat der Verein erste Kurse, die im Bereich Aachen-Nord stattgefunden haben, vorfinanziert, sodass von den Teilnehmerinnen keine Gebühren mehr zu zahlen waren. Spenden machen möglich, dass auch weiterhin Kurse gebührenfrei oder mit sehr geringen Gebühren angeboten werden können. Was wiederum eine weitere Kooperation deutlich macht: EUREGIO Sports kooperiert nicht nur mit den Kinderbetreuungseinrichtungen und Trainingsleiterin, um die Kurse anzubieten, sondern auch mit der Kommune und anderen Vereinen, um das Projekt überhaupt finanziell zu ermöglichen. Doch auch für Sportangebote an Offenen Ganztagschulen stellt der Verein Übungsleiter zur Verfügung und schafft es so, gleichzeitig die vorhandenen Sportstätten an Kindergärten und Schulen zu nutzen und durch cleveres Zeitmanagement sowohl die Kinder als auch deren Eltern frühzeitig Spaß an Bewegung zu vermitteln und sie dank positiven Erfahrungen an den Verein zu binden.



Ziel zielgruppenoptimierter Angebote: Sport jedem zugänglich machen! Foto: fotolia/contrastwerkstatt

8. Fazit von Markus Terodde

In seinem Fazit stellte Markus Terodde vor allem die Sportförderung in den Fokus. „Es gibt viele individuelle Lösungsansätze, und das ist mit Blick auf die Vielfalt und unterschiedliche Struktur der StädteRegion gut und richtig. Doch die Vielfalt und gesellschaftspolitische Bedeutung des Sports und des Ehrenamts spiegelt sich in der politischen Diskussion nicht adäquat wieder.“ Es müsse eine Ausgangslage geschaffen werden, in der Vereine auf Unterstützung bei strukturellen Veränderungen wie Fusionen zählen könnten.

„Wir müssen weiter im Dialog bleiben“, sagte Markus Terodde, „und die Mittel besser verwenden als bisher“, gab er zugleich ein Versprechen ab, das von den anwesenden Vereinsvertretern Zustimmung fand. Die Vernetzung zu stärken und gemeinsam daran zu arbeiten, die Sportlandschaft in der StädteRegion Aachen für die Ansprüche und Anforderungen der Zukunft zu rüsten, sei nun der nächste Schritt.



Markus Terodde (Foto, vordere Reihe, r.) nahm – wie sicher alle Teilnehmer des vierten Demografie-Forums – viele Ansätze und Anregungen mit.

9. Liste der Teilnehmer

Birgit	Achten	ATV v 1847
Stefan	Babic	Stadt Stolberg
Heinz	Baum	TSV Hertha Walheim
Judith	Blau	RegioSportBund Aachen
Manfred	Borgs	Stadtsportverband Herzogenrath
Wilfried	Braunsdorf	Burtscheider Turnverein
Werner	Bremen	DJK Forster Linde
Marlies	Breuer	Volkshochschulzweckverband Südkreis Aachen
Helmut	Brief	FVM Eschweiler
Norbert	Conrads	Berater im Schulsport
Enis	Davran	Kids Projekt
Dr. Stefan	Eckl	Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung
Paul	Eichelmann	Tennisclub Würselen 1970
Marco	Engels	SSV Baesweiler/Stadt Baesweiler
Helmut	Friedrichs	Stadt Eschweiler
Marika	Frings	DJK Sportgemeinschaft Schleckheim
Robert	Gier	DJK Rasensport AC-Brand
Leo	Göttgens	Aachen EUREGIO Sports
Achim	Haase	Landessportbund NRW
Johanna	Heiliger	StadtSportBund Aachen
Bettina	Herlitzius	StädteRegion Aachen A58
Christoph	Herzog	SPD-Fraktion Eschweiler/ Stadtsportverband Eschweiler
Eduard	Hoffmann	freier Journalist
Julian	Huppertz	Sportjugend RegioSportBund e.V.
Björn	Jansen	Stadtsportbund Aachen e.V.
Gerhard	Johnen	VFB 08 Aachen
Achim	Kaiser	Moderation
Herr	Köbernig	ATV v 1847
Angelika	Kranz	StädteRegion Aachen A51.2
Raphael	Lamm	Fußballverband Mittelrhein Kreis Aachen
Jutta	Lehnen	StädteRegion CDU-Fraktion

Christine	Lenzen	Gemeinde Simmerath
Jessica	Lerche	StädteRegion Aachen A16
Alexander	Mertens	Kids Projekt
Dr. Nina	Mika-Helfmeier	StädteRegion Aachen A 16
Uwe	Mulitze	Stadt Herzogenrath
Sinja	Mund	StädteRegion Aachen A 16
Jürgen	Mund	TSV Stockheim
Jürgen	Neesen	Städtereionstag
Edith	Nolden	Städtereionstag/ FU Stolberg
Klaus	Offergeld	RegioSportBund Aachen e.V.
Tobias	Paschen	Sportjugend im Stadtsportbund Aachen e.V.
Erich	Pelzer	Stadtsportverband Herzogenrath
Anne	Piepel-Taeger	Sport und Gesundheit am St. Antonius Hospital Eschweiler e.V.
Josef	Poqué	Stadt Herzogenrath
Petra	Prömler	Stadt Aachen
Antje	Rüter	StädteRegion Aachen A 16
Ingrid	Schäfer	RegioSportBund Aachen e.V.
Peter	Sous	Würselner Turnverein
Uwe	Spigiel	RW Germania 11 /67 e.V.
Frau	Spigiel	RW Germania 11 /67 e.V.
Markus	Terodde	Dezernat V der StädteRegion Aachen
Matthias	Thomas	DA!SH Tanzclub
Kurt	Weidenhaupt	Reiterverein Würselen
Karlheinz	Welters	Stadt Aachen
Werner	Wörmann	Stadt Bielefeld
Jens	Wunderlich	DA!SH Tanzclub

10. Impressum

Veranstalterin des vierten Demografie-Forums war die StädteRegion Aachen und hier das Amt für Kultur und Empirische Forschung (A16). Dieses steht unter Leitung von Dr. Nina Mika-Helfmeier. Ansprechpartnerin bei Rückfragen oder Anregungen ist Sinja Mund. Nachfolgend die Kontaktdetails:

StädteRegion Aachen
A16
Zollernstraße 10
52062 Aachen

Telefon 02 41/51 98-26 13 (Sinja Mund)
E-Mail an sinja.mund@staedteregion-aachen.de

<http://tinyurl.com/poprgqa>

Alle nicht anders gekennzeichneten Fotos hat Ralf Roeger im Auftrag von der StädteRegion Aachen – A16 gemacht. Sie sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis des Copyright-Inhabers verwendet oder vervielfältigt werden.

Diese Dokumentation erstellte Maria Pakura im Auftrag der StädteRegion Aachen – A16.

Für das gesamte Dokument gilt: Jede vom deutschen Urheberrecht nicht zugelassene Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors oder Urhebers. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung bzw. Wiedergabe von Inhalten in Datenbanken oder anderen elektronischen Medien und Systemen. Bitte wenden Sie sich mit Ihrer konkreten Anfrage vorab an die oben genannte Ansprechpartnerin bei der StädteRegion Aachen, wenn Sie diese Dokumentation oder Teile hieraus nutzen wollen.